

Arrangement der Firma H. BOCK.

Mittwoch, den 13. November 1912,  $\frac{1}{2}$  8 Uhr im Palmengarten

# Liederabend von Marie Alberti.

Am Flügel: Rudolf Zwintscher.

## Lieder von Edvard Grieg

(geb. den 15. Juni 1843, gest. den 4. Sept. 1907).

### PROGRAMM.

Es wird höflich gebeten, Beifallsbezeugungen nach den einzelnen Liedern zu unterlassen.

1. a) Guten Morgen.  
b) Dem Lenz soll mein Lied erklingen.  
c) Frühlingsregen.  
d) Herbststurm.  
e) Weihnachtsschnee.  
f) Vom Monte Pincio.  
g) Heimkehr.  
h) Frühling.
2. a) Verborgne Liebe.  
b) Rosenzeit.  
c) Der Bursch.  
d) Des Dichters Herz.  
e) Dein Rat ist wohl gut.  
f) Ein Schwan.  
g) Eros.
3. a) Erstes Begegnen.  
b) Gruss.  
c) Es schaukelt ein Kahn.  
d) Mit einer Wasserlilie.  
e) Stelldichein.  
f) Hoffnung.  
g) Im Kahne.  
h) Zur Johannisnacht.  
i) Ein Traum.

Konzertflügel aus der Hofpianofortefabrik von August Föhrster, k. k. Hofl., Central-Theater-Passage.

# LIEDER-TEXTE.

## 1 a. Guten Morgen.

Auf geht der Tag, mit feur'gem Geschoss  
Stürmt er des Unmuts Wolkenschloss,  
Wallende Nebel verfliegen,  
Lichtkönigs Heerscharen siegen.  
„Auf!“ tönt Vögleins Lied im Grund,  
„Auf!“ erschallt's aus Kindermund,  
Auf, meiner Hoffnung Sonne!

Björnson.

## 1 b. Dem Lenz soll mein Lied erklingen.

Dem Lenz soll mein Lied erklingen,  
Das helf' ihn zurück uns bringen.  
Dem Lenz soll mein Lied erklingen,  
Von Sehnsucht so überreich,  
Die beiden versteh'n sich gleich.  
Sie wecken die Sonne mit Necken,  
Den Winter wird das erschrecken.  
Im Chor dann die Bächlein fließen,  
Der Sang tut ihn arg verdriessen,  
Bald jagt ihn aus hohen Lüften  
Der Blumen holdselig Düften.  
Dem Lenz soll mein Lied erklingen.

Björnson.

## 1 c. Frühlingsregen.

Das klingt als wie von zarten Instrumenten.  
Das grüne Blatt musst du beiseite biegen,  
Zu seh'n des Parkes Elfen, wie sie fliegen  
Mit feinen Händen übers Spiel der Saiten.  
O Saitenspiel! Du weckst, was längst vergangen.  
Einst ging ich wie berauscht vom Frühlingsbad,  
Und seelenfroh ich sang auf sel'gem Pfad,  
Und lauschend stand so Busch, wie Blum' und Blatt,  
Dieweil die Vögel zu der Liebsten sprangen.

Das klingt wie eh'mals jetzt von zarten Saiten,  
Die Blätter säuseln sacht auf meinem Pfade;  
Der Busch auch schüttelt sich — eine Kaskade  
Von Perlentönen zittert übern Boden:  
Ich füge Tränen zu des Regens Tone.  
Kommt, Elfen, kommt, versteckt im Blättergrund,  
Solch Frühlingstau macht froh, macht kerngesund,  
Tut sich im Lied auch Wehmüt zitternd kund,  
Wozu der Baum sich neigt mit schwerer Krone.

Holger Drachmann.

## 1 d. Herbststurm.

Im Sommer, wie war da so grün der Wald,  
Als Zwitschern von jedem Zweig erschallt'.  
Da blies der Sturm sein gewaltiges Lied,  
Und Zittern und Bangen den Wald durchzieht!

Zum zweitenmal blies er mit neuer Wut,  
Da bleichte des Waldes grüne Glut.  
Beim drittenmal sank ein jedes Laub,  
Es flattern die Blätter in den Staub.

Eine Herbstnacht hat alles zerstört,  
Dir nun, o Winter, die Welt gehört.  
Alles ist öd', vor Kälte schauernd  
Stehen die Buchen einsam trauernd.

Sonne, wo blieb dein feurig Loh'n?  
Stieß dich der Sturmwind vom gold'nen Thron?  
Bleicher nun werden Rösleins Wangen,  
Lenz ist vergangen!

Die Armen nur freut des Sturms Gesaus:  
Sie sammeln sich Brennholz fürs enge Haus,  
Doch ist auch der Winter hart genug,  
Er heilet die Wunde, die selbst er schlug.

Er hüllt in den Mantel, weiss und weich,  
Wohl jede Wunde in seinem Reich.  
Wie strenge der Winter drohen uns mag,  
Einst leuchtet uns wieder ein Frühlingstag.

Das weiß jed' Keimlein, im Grund versteckt,  
Was tot war, dereinst wird es aufgeweckt.  
Das weiß jed' Sämlin, verweht vom Wind,  
Dereinst ruft die Sonne: „Wach' auf geschwind!“

Wie hart der Winter auch drohen uns mag,  
Einst leuchtet aufs neu' ein Frühlingstag.  
O Lust, wenn einst ich keimen seh',  
Die erste Blum' im letzten Schnee!

C. Richardt.

## 1e. Weihnachtsschnee.

Ich geh' im Wald zu wallen um Christweihnacht,  
Seh' Schnee von oben fallen in weisser Pracht.  
In Flocken träuft unhörbar leis  
Gefrorener Schnee so winterweis  
Und schmilzt auf meiner Hand, wenn ich sie breite,  
Indessen ich durch dürre Blätter schreite.  
Ich seh' die Hand mit der Träne Schein,  
Es will mich wie Schluchzen gemahnen:  
Nun folgt die Erinnerung gross oder klein  
In dem Walde des Windes Bahnen.  
Soll alles wirbeln im Winter hin?  
Bleibt Schmerz nur und Liebesversäumnis?  
Nein, Winterschnee hegt so freundlichen Sinn,  
Er birgt unser tiefstes Geheimnis.  
Die Flocke der Hand, die Träne so heiss!

Wir starren auf blickhellen Schimmer:  
Uns glitt durch den Sinn eine Träne leis,  
Ach! anders ist es wohl nimmer.  
Doch sträuben wir uns gen die Not der Welt,  
Die Zeit, die gealterte, schwere,  
Auf all', die hangen und bangen, da fällt  
So weich die gefrorene Zähre.  
Ich geh' im Wald zu wallen  
Zur Weihnachtsfrist,  
Mild fühle Schnee ich fallen,  
Wie Frühling ist;  
Die weichen Flocken frühlingslau,  
Im Falle schmelzend wie ein Tau,  
Benetzen gnädig jeden Keim tief innen,  
Dass leis' Erinnerungsquellen weinend rinnen.

Holger Drachman.

## 1f. Vom Monte Pincio.

Abend, wie milde! Some, wie rot!  
Alles erfüllt sich mit farbigem Glanze,  
Schwelgend im Lichte verklärt sich das Ganze,  
Klärt sich der Berg wie ein Antlitz im Tod.

Kuppeln in duftiger Ferne erglühn,  
Blauschwarze Nebel die Felder umziehen,  
Wallen einher, wie Vergessenheit wallt,  
Weben ein Kleid, das Jahrtausende alt.

Alles glüht rot und warm, Abendschein, Volkesschwarm;  
Alles glüht: Hornmusik, Blumenduft, heisser Blick,  
Alles begehrt, rings umstrahlt und umtönet,  
Sehlich nach dem, was versöhnet.

Stiller nun wird es, es dunkelt das Blau,  
Und aus der dämmernden Vorzeit Gestalten  
Sieht sich der Himmel die Zukunft entfallen,  
Unsicher schimmernd in brütemdem Grau.

Doch, eine Leuchte, wird Roma erstarren,  
Hellen die Nacht von Italiens Marken;  
Glockengeläute, Kanonengedröhn!  
Flammend wird wieder die Vorzeit erstehn.

Töne denn, Hochzeitsang, Zitherspiel, Flötenklang!  
Gib von der Zeiten Bund Gläubigen Herzenskund!  
Schnsucht Italias träumet vom Ziele,  
Wach werden sanftre Gefühle.

Björnson.

## 1g. Heimkehr.

Ich schau' vom Schiffsdeck, steh' und schau'.  
Steil aus dem Meer der Fels sich hebt,  
Umringt von nacktem Schärengrau,  
Von Möven stumm umschwebt.  
Warum wird tränennass die Wang'?  
Seh' ich nun wieder, was so lang  
Des Herzens heisser Drang?

Wie hatt' im fernen Sonnenland  
Der Goldorangen Duft ich gern!  
Nun hält ein armer Nebelstrand  
Von Südens Glut mich fern.  
Du, Norweg', bist's, ich fass' es kaum,  
Dass in der Brandung wildem Schaum  
Sich birgt der Kindheit Traum.

So nimm mich in den starken Arm,  
O Heimat, der ich Treue schwur!  
Dein Kind war allzeit ich,  
Pries warm dich stets, wohin ich fuhr.  
Ja, lehr' mich Klänge wie dein Meer,  
Dann bleib' ich ewig dir zur Ehr'  
Dein Sänger, stolz und hehr!

John Paulsen.

## 1h. Frühling.

Ja, noch einmal konnt' den Winter ich seh'n,  
Dem Frühlinge weichen,  
Weissdorn erblühte mit Dolden so schön,  
So ganz ohnegleichen.  
Und noch einmal konnt' ich Eisfelder schau'n,  
Dem Lande entfliehen,  
Schnee sah ich schmelzen, und Ströme voll Grau'n  
Sich wälzen und sprüh'n.  
Matten, die grünen, noch einmal konnt' ich seh'n,  
Mit Blumen voll Wonne;  
Einmal noch sang mir die Lerche so schön  
Im Sommer voll Sonne.

Einmal mich führt's nach dem lenzfrischen Tal,  
Das Sehnsucht mir stillet,  
Dort find' voll Sonne ein Heim ich einmal,  
Wo Lust mich erfüllet.  
Das, was der Lenz mir hienieden gebar,  
Die Blum', die ich pflückte,  
Schieen mir der seligen Geister hehre Schar,  
Der Erd' schon entrückte.  
Drum hörte oft ich auf Schritt und auf Tritt  
Ein rätselhaft Singen,  
Laute von Flöten, die einst ich mir schnitt,  
Wie Seufzer erklingen.

A. O. Vinje.

## 2a. Verborgne Liebe.

Er schlich sich die Wände entlang;  
Sie lustig im Tanze sich schwang.  
Ihr Auge, so hell,  
Lacht' manchem Gesell;  
Ihm wollte das Herz schier erstarren.  
Doch das hat niemand erfahren.

Er kam, um zu scheiden, ins Haus,  
Sie trieb's in den Garten hinaus.  
Sie weint', und sie weint',  
Zu sterben sie meint',  
Sie hatt' ihn geliebet seit Jahren,  
Doch das hat niemand erfahren.

Ihm wurden die Jahre zur Qual.  
So kehrte er wieder einmal.  
Sie hatte es gut;  
In Frieden sie ruht;  
Ihr Herz tät sie treu ihm bewahren.  
Doch das hat niemand erfahren.

Björnson.

## 2b. Rosenzeit.

Ihr verblühet, süsse Rosen,  
Meine Liebe trug euch nicht;  
Blühet, ach! dem Hoffnungslosen,  
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd.  
Als ich, Engel, an dir hing,  
Auf das erste Knöspschen lauernd,  
Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüten, alle Früchte  
Noch zu deinen Füßen trug,  
Und vor deinem Angesichte  
Hoffnung mir im Herzen schlug.  
Ihr verblühet, süsse Rosen . . . .

Goethe.

## 2c. Der Bursch.

Du wanderst weit, und du wirst müd',  
Dein Fuss wird wund.  
In Nächten man dich weinen sieht  
So manche Stund'.  
Doch dieser Tau, er macht dich rein,  
Dich klärt der Schmerz,  
Es drängt sich tief die scharfe Pein  
Dir in dein Herz.

Wohl lernst du klagen, wenn der Tod  
Dein Liebstes nahm,  
Wenn Glück verwandelt sich in Not  
Und bitterm Gram.  
Es welkt vor dir die Blume süß,  
Kein Duft ihr blieb,  
Geringes war, dass dich verliess  
Dein erstes Lieb.

Und wenn nicht oft betrogen wär'  
Dein Herz, so bang,  
Dann spräch' nicht Liebe gross und hehr  
Aus deinem Sang.  
Wenn auf Ruinen sich dein Sein  
Hat aufgebaut,  
Dann erst dein Aug' mit Blicken rein  
Weit um sich schaut.

A. O. Vinje.

## 2d. Des Dichters Herz.

Begreifst du des Meeres Wogendrang,  
Den Geist der Töne im Saitenklang?  
Begreifst du der Blume Balsamduft,  
Der Sonne Flammen gen Sturm und Luft,  
Der Vögel Zwitschern in sehrender Lust,  
Und glaubst zu begreifen die Dichterbrust?

Dort brauset es stärker als Wogendrang,  
Dort ist der Quell von jedem Sang,  
Dort spriesst die Blume mit ewgem Duft,  
Dort flammet es ohne kühlende Luft,  
Dort kämpfen Geister in sehrender Lust, —  
Im Kampfe verblutet des Dichters Brust!

H. C. Andersen.

## 2e. Dein Rat ist wohl gut.

Dein Rat ist wohl gut,  
Doch in brausende Flut  
Will ich legen mein Boot  
Und dort trotzen dem Tod!  
Wär' die Reis' auch die letzte,  
Ich achte das nicht,  
Ich muss folgen dem Wort,  
So im Busen mir spricht!

Nicht bloss zur Lust  
Ich vom Ufer jetzt musst':  
Es treibt mich aufs Meer,  
Mit dem Wogenschwalm hehr  
Muss ich kämpfen im Kahn,  
Dass man schauet den Kiel;  
Ich will wagen und trotzen  
Dem brausenden Spiel.

Björnson.

## 2f. Ein Schwan.

Mein Schwan, mein stiller,  
Mit weißem Gefieder,  
Deine wonnigen Lieder  
Verriet kein Triller.

Aengstlich sorgend  
Des Elfen im Grunde  
Glittst du horchend  
Allzeit in die Runde.

Und doch bezwangst du  
Zuletzt mich beim Scheiden  
Mit trügenden Eiden,  
Ja da, da sangst du!

Du schlossest singend  
Die irdische Bahn doch,  
Du starbst verklingend;  
Du warst ein Schwan doch!

H. Ibsen

2 g. Eros.

Hört mich, ihr frostigen  
Herzen im Nord,  
Ihr, die ihr Glück  
Im Entsagen wollt' finden,  
Weh euch, ihr Blinden.  
Die ihr sucht Rosen,  
Wo alles verdorrt!  
Jahre, sie schwinden  
Flüchtig gleich Winden  
Und nehmen Jugend  
Und Lust mit sich fort!  
O säumet nicht,  
Euren Kranz euch zu binden,  
Prägt in den Sinn euch ein  
Fest mein Wort:

Haltet umfasst sie,  
Die ganz sich euch gibt,  
Stark, wie die Jugend  
Einzig nur liebt,  
Haltet umfasst sie  
Mit all der Glut,  
All der Kraft  
Der flammenden Seele,  
Die hoch das Herz euch  
In Seligkeit schwellt, —  
Das ist das grösste,  
Nein, mehr noch als das!  
Das ist das einzigste,  
Wirklich grosse  
Glück dieser Welt!

Benzon.

3 a. Erstes Begegnen.

Des ersten Sehens Wonne  
Ist wie der Duft im Walde,  
Wie, übers Wasser schallend,  
Gesang im Abendscheine,  
Wie Hörnerklang verhallend,  
Wo tönende Sekunden  
Uns den Naturgewalten  
So wundergleich verbunden.

Björnson.

3 b. Gruss.

Leise zieht durch mein Gemüt  
Liebliches Geläute,  
Klinge, kleines Frühlingslied,  
Kling' hinaus ins Weite.

Zieh' hinaus bis an das Haus,  
Wo die Veilchen spriessen,  
Wenn du eine Rose schaut,  
Sag, ich lass' sie grüssen.

Heine.

3 c. Es schaukelt ein Kahn.

Es schaukelt ein Kahn im Fjorde,  
Drin sitzt allein an Bord  
Fürwahr wohl das schmuckeste Mägdelein  
Von allen im schmucken Ort;  
Die Welle, sie treibet zum Strande.

Goldschimmernd licht ihre Locken  
Wie draussen das reife Feld,  
Blauleuchtend hell ihre Augen  
Wie droben das himmlische Zelt.

Ja, wohl ist's das schmuckeste Mägdelein  
Von allen im schmucken Ort,  
Nicht lang mehr wird so es vergönnt ihr sein  
Allein zu fahren im Fjord.  
Die Welle, sie treibet zum Strande.

Rot wie die blühende Rose  
Ihr knospende, frischer Mund,  
Rein wie die rieselnde Quelle  
Ihr Herz bis zum tiefsten Grund.

Fröhlich ihr Lachen gleich wie der Vöglein  
Zwitschern im Morgenlicht,  
Lieblich ihr Lächeln wie Sonnenschein,  
Der strahlend durch Wolken bricht.

Benzon.

3 d. Mit einer Wasserlilie.

Sieh, Marie, was ich bringe:  
Blume mit der weissen Schwinge,  
Auf des Stromes stillen Wogen  
Kam sie träumerisch gezogen.

Wenn sie deinen Busen schmückte,  
Kehrte heimwärts die Beglückte,  
Denn auf stillem Wellenthron  
Ruhete selig ihre Krone.

Hüte dich, am Strom zu träumen  
Furchtbar können Fluten schäumen!  
Neck ist still, als wenn er schliefte;  
Lilien spielen ob der Tiefe.

Gleich der See dein Busen klar ist,  
Wo ein jeder Traum Gefahr ist;  
Lilien spielen ob der Tiefe,  
Neck ist still, als wenn er schliefte.

Sieh, Marie, was ich bringe ;:

Ibsen.

### 3 e. Stelldichein.

Sie weilt am Sonntag harrend in dem Hain;  
Ein süßes Sehnen ihr den Sinn umranket.  
Das Herze voll und schwer im Busen schwanket,  
Und Träume füllen sanft ihr ganzes Sein.  
Da färben sich mit Purpur ihre Wangen:  
Der schmucke Bursch, da kommt er ja gegangen.

Fort will sie fliehen in die Heid' hinaus,  
Doch ist's, als ob ein Zauber fest sie bände;  
Sie reichen beide schüchtern sich die Hände  
Und steh'n so da und wissen keinen Rat.  
Da bricht sie plötzlich in die Worte aus:  
„Du lieber Knab', wie stattdich schaust du aus.“

Und als dann naht die schwüle Abendstund',  
Und Flor um Flor der Dämm' rung Dunkel bringet,  
Gar rasch den Hals der junge Arm umschlinget.  
In heissem Kuss vermählt sich Mund mit Mund.  
Bald alles ruht. Und dort am Abend warm  
In sel'gem Rausch sie schläft in seinem Arm.

Arne Garborg.

### 3 f. Hoffnung.

Ich möcht' es jubeln in alle Winde,  
Doch fasst ihr wohl all die sel'ge Lust?  
Nein, bleibe wortlos, was ich empfinde,  
Ich will's verschliessen in tiefster Brust.  
Was für ein Brennen, Erzittern, Schwanken!  
Es schlägt mein Herz, wie noch nie es schlug!  
Im Kopfe flattern mir Lenzgedanken,  
Und selig folge ich ihrem Flug.

Vor meinen Ohren welch Brausen, Singen.  
Ein Tönen ist's wie ein Engelchor.  
Das Ferne scheint mir hereinzudringen,  
Und leuchtend reißt mir der Zukunft Flor.  
So darf ich glauben? Wie tät' ich's gerne!  
O klare Hoffnung, o lichter Schein!  
Ach, aus der Tiefe, aus dunkler Ferne  
Ein Stern erschimmert, und der ist mein.

J. Paulsen.

### 3 g. Im Kahne.

Möven, Möven in weissen Flocken! Sonnenschein!  
Enten stolzieren in gelben Socken schmuck und fein, —  
Fahr', fahr' zum Fischerstrand,  
Ruhig ist es am Schärenstrand;  
Rings die See liegt so stille,  
Wowowille.

Wibt es Hochzeit mit lust'gem Tanz,  
Geigen die Hülle und Fülle.  
Wowowille.

Löse, löse, mein Schatz, die dichte Lockenpracht,  
Dann lass' uns tanzen die lichte, warme Juninacht.  
Wart, wart, zu Sankte Hans

Wiege, wiege mich, blanke Welle, immerfort!  
Lieblich naht wie die schlanke Gazelle mein Schätzelein dort.  
Wieg', wieg' in Traum mich ein,  
Du bist mein, und ich bin dein.  
Geigen, schweiget nun stille!  
Wowowille.

Vilhelm Krag.

### 3 h. Zur Johannisnacht.

Eine Weste wünsch' ich von Seide mir,  
Ja, ja, von Seide mir.  
Und ich will reiten ein schneeweiss Tier,  
Feurig ein schneeweiss Tier.  
Einen Bügel will ich, der blitzt und flammt,  
Ja, ja, der blitzt und flammt,  
Und ich will ha'n einen Mantel von Samt,  
Ja, ja, einen Mantel von Samt.

Auf dem roten Hut soll die Feder weh'n,  
Ja, ja, soll die Feder weh'n.  
Johannisnacht, o wie wunderschön!  
Gott, o wie wunderschön!  
Und ich will haben ein Schätzelein,  
Ja, ja, ein Schätzelein,  
Dann schwing' ich den Hut mit der Feder fein,  
Zum Sattel hebt mich der Liebste mein.  
Und reit' über taufeuchte Fluren feldein  
In die wonn'ge Johannisnacht!

Vilhelm Krag.

### 3 i. Ein Traum.

Mir träumte einst ein schöner Traum:  
Du liebtest mich, o Seligkeit,  
Es war im grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit:  
Die Knospe sprang, der Waldbach schwoll,  
Fern aus dem Dorfe scholl Geläut' —  
Wir waren ganz der Wonne voll,  
Versunken ganz in Seligkeit.  
Und schöner noch als einst der Traum  
Begab es sich in Wirklichkeit:  
Es war im grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit;  
Der Waldbach schwoll, die Knospe sprang,  
Geläut erscholl vom Dorfe her:  
Ich hielt dich fest, ich hielt dich lang  
Und lasse dich nun nimmermehr!  
O frühlingsgrüner Waldesraum,  
Du lebst in mir durch alle Zeit!  
Dort ward die Wirklichkeit zum Traum,  
Dort ward der Traum zur Wirklichkeit!

Bodenstedt.

# Theater und Musik.

## Kammermusik-Abend

von Frä. Alma Tucker, Frä. Cäcilia Maria Albers und Kammervirtuos  
Heinr. Kruse, sämmtlich aus Hamburg.

W-y. Die Winterfaison, die uns alljährlich hier eine Reihe besserer Konzerte bringt, ist gestern durch einen viel Edles bietenden Kammermusik-Abend im Weißen Saale des Hotels Birnbaum eröffnet worden. Während sonst Prof. Feinr. Lutter-Jannover den Reigen begann, machten diesmal zwei Künstlerinnen und ein Künstler aus Hamburg den Anfang. Die eine der Damen, Frä. Cäcilia Albers, als Tochter des hier wohnenden Steuertrahs Albers, steht uns also gewissermaßen als lokalpatriotischen Gräuben am nächsten. Die Dame hat, wie wir erfahren, auf dem Hamburger Konservatorium ihre Ausbildung im Klavierspiel erhalten. Soweit sich das aus den in Umeinschaft mit dem Cellisten vorgelegenen Sonaten beurteilen läßt — in einer Solo-Nummer produzierte sich Frä. Albers nicht —, haben wir in ihr eine Pianistin von großer Begabung und weit ausgereiftem Können zu begrüßen. Was beim Klavierspiel von vornherein erhebtlich ins Gewicht fällt, das ist der Anschlag, in den ein guter Pianist so unendlich viel und so viel ausgeprägte Individualität hineinzu legen vermag, daß man schon daraus seine Künstlerschaft zu erkennen imstande ist. In dieser Hinsicht gibt Frä. Albers Vielverheißendes, und schon jetzt offenbart sich in ihrem Anschlag musikalisches Feingefühl bei technisch hervorragender Fertigkeit. Im Piano zart-weiblich, im Forte kräftig-männlich, verstand die Künstlerin es ausgezeichnet, der musikalischen Stimmung der gewählten Kompositionen, auch was die Nuance des Vortrages anbelangt, gerecht zu werden. Der hier schon rühmlichst bekannte Cello-Künstler Kammervirtuos Heinrich Kruse aus Hamburg war der Partner von Frä. Albers. Sein Spiel ist weit mehr als bloßes Virtuosenstück, es ist der edelste Ausdruck einer verständnisvollen Seele, die in den ganzen Gedankenreichtum hoher Musik einzudringen vermag. In dem singenden Ton des prächtigen Instrumentes, in weichen, weihewollen Adagio, wie in dem schwierigen Figurenwerk der Allegrettos und Vivaces lag Herrn Kruses Künstlerschaft und Meisterschaft gleichmäßig und gleichwertig ausgebreitet, unterstützt von einer brillanten, auf höchster Höhe stehenden Technik. Das Künstlerpaar bot uns zu Anfang Mendelssohns opus 58, eine Sonate für Klavier und Cello. Das viertellige Werk wurde hervorragend schön gespielt und fand lautesten Beifall, namentlich das reizende Scherzando und das stimmungsvolle Adagio. Hervorragendes leisteten beide Vortragenden ferner in dem schwierigen opus 36 von Edward Grieg, dem genialen nordischen Tonidichter, der in diese Sonate die ganze nationale Eigenart des Landes der Mitternachts-sonne, des nordischen Temperaments hinein komponiert hat. Bald klingt es rauh und schroff, wie Regenprall an steiniger Felswand, bald lyrisch-ländlich, wie ein Stück inniger Gemüths-poesie aus dem Volksleben an den blauen Fjorden Norwegens, und das alles veriont in kräftig-ausdrucksvollen musikalischen Formen, wie sie nur ein wahrer Künstler erfinden und schaffen kann. Frä. Albers am Klaviere hielt ihrem Partner am Cello wacker stand. Weider Spiel ergänzte sich zu edelster Wirkung, ohne daß einer sich auf Kosten des

andern hervortrat, und auch diese Programm-Nummer — sein Volk bringt Grieg so viel Verständnis entgegen als gerade das deutsche — fand beim Publikum den dankbarsten Beifall. — Frä. Alma Tucker-Hamburg sang, sehr angemessen von Frä. Albers am Flügel begleitet, mehrere Lieder, von denen einige ihr Können als Koloratur-sängerin glänzend bewiesen. Die Sängerin verfügt über ein angenehmes Organ von bester Schulung. Abgesehen von einigen Ton-schwankungen zu Anfang — die Sängerin zeigte hie und da etwas Neigung zum Zuho-singen — gab sie die fünf vorgetragenen Stücke in hübschem Vortrag. Sie sang die Arien aus Meyerbeers „Hugenotten“, „Verlassenes Mägdlein“ von Hugo Wolff, „Der Fischerknabe“ von Bizet, „Pastorale“ von Bizet und „Die Nachtigall“ von Ablassi. Ihrer beifällig aufgenommenen Leistung ließ die Künstlerin noch als Zugabe Domes nachsch-munteres „Niemand hat's gelehrt“ folgen. — Somit leitete der Gezirte, von der Schaumburg'schen Buchhandlung arrangierte Kammermusik-Abend die dies-jährige Winterfaison aufs beste ein. Erwähnen möchten wir noch den ausgezeichneten Flügel, den Herr Stelzel zur Verfügung gestellt hatte, und schließlich noch die gute Akustik des Weißen Saales, der sich gerade für Kammermusik vortrefflich eignet.